

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

LEHRGANG THEOLOGIE
WISSEN KOMPAKT
ONLINE-MODULE
AKADEMIE am DOM

Mai 2024

Heft 04 / 39. Jg. 2023/24

im Fokus: Karl Rahner (1904-1984)

Inhalt

Editorial	Seite 03
im Fokus: Karl Rahner (1904-1984): Auf der Höhe der Zeit Andreas R. Batlogg, Thomas Ruster, Anselm Grün	Seite 04
Neue Rechte: Demokratie und Christentum Hans Schelkshorn	Seite 11
KURS IN WIEN / FERNKURS Christina M. KREINECKER im Gespräch	Seite 14

Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;

Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung

f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;

Grundlegende Richtung:

Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Benjamin Paul und privat; Druck: Gröbner Druck, Oberwart;

P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; MZ „theologie aktuell“, GZ 02Z033241 M



Editorial – Karl Rahner



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Ohne Übertreibung lässt sich sagen, dass der Jesuit Karl Rahner einer der bedeutendsten katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts ist. In diesem Jahr wird sein 120. Geburtstag und 40. Todestag begangen. Grund genug, an ihn zu erinnern. Als Fußnote seiner Biographie sei erwähnt, dass er in den Kriegsjahren als Dogmatikdozent bei den Wiener Theologischen Kursen (Wiener Seelsorgeamt) tätig war. In den 50er-Jahren hatte er Probleme mit dem Heiligen Offizium, der späteren Glaubenskongregation. Obwohl seine Veröffentlichungen bis 1962 mit einer Vorzensur belegt waren, ernannte ihn Kardinal Franz König zu seinem Konzilsberater. In der Folge hat er das Konzil wie wenige sonst geprägt, und auch theologisch führte bis zu seinem Tod kaum ein Weg an Rahner vorbei. Im Fokus dieses Heftes lesen Sie drei kompakte Würdigungen seines Werkes.

Ideologie der Neuen Rechten

In einem zweiten Fokus-Beitrag analysiert der Wiener Philosoph Hans Schelkshorn das Verhältnis des Christentums zur neorechten Ideologie, die u. a. von der Identitären Bewegung vertreten wird. Er stellt die Grundthesen der Neuen Rechten dar und diskutiert sie im Licht der Menschenrechte und der christlichen Ethik. Sich damit zu befassen, ist gerade im Wahljahr 2024 kein Luxus!

Kursangebot 2024/25

„Theologie braucht Freunde“ – In diesem Sinn darf ich Sie einladen, die THEOLOGISCHEN KURSE (weiterhin) regelmäßig zu unterstützen. Das beiliegende Gesamtprogramm 2024/25 lädt Sie ein, unsere Kursangebote intensiv zu nützen. Dieser Folder bietet Ihnen eine Übersicht. Details finden Sie zu gegebener Zeit auf unserer Homepage.

Ihr

Erhard Lesacher

Theologie braucht FREUNDE

FREUNDE, Förderer und Sponsoren engagieren sich für die THEOLOGISCHEN KURSE: Sie empfehlen die Kursangebote weiter und unterstützen sie finanziell durch einen jährlichen Beitrag (35,- oder 65,- oder 95,-). Regelmäßigkeit macht Unterstützung nachhaltig wirksam.

Welche Vorteile haben Freundinnen und Freunde?

- ▶ eine persönliche FREUNDE-Card
- ▶ exklusive Zusendung (einmal jährlich) von mindestens vier ausgewählten Vortragsmanuskripten (Schriften AKADEMIE am DOM)
- ▶ 10% Ermäßigung auf alle Spezialkurse (außer Studienreisen) und Sprachkurse.
- ▶ Bei ausgebuchten Spezialkursen werden Sie auf der Warteliste bevorzugt gereiht.

Interessiert? – Detailinformationen über die Mitgliedschaft im **Verein der FREUNDE** unter: www.theologischekurse.at/freunde oder freunde@theologischekurse.at.

Karl Rahner (1904–1984): Auf der Höhe seiner Zeit

Vorsichtig mit Superlativen, ist es doch angemessen Karl Rahner anlässlich seines 120. Geburts- und 40. Todestages als einen der größten theologischen Denker der Zeitgeschichte zu würdigen. Drei namhafte Theologen formulieren ihre Einsichten, ihren Dank – und auch ihre Rückfragen aus der Perspektive heutiger Theologie, die sich eben dem verpflichtet weiß, wofür Karl Rahner zeitlebens gestanden ist: in Ernst und Freiheit neues Denken zu erproben.

In diesem Sinn laden folgende Schlaglichter auf Karl Rahner persönlich (Andreas Batlogg), als interdisziplinären Dialogpartner (Anselm Grün), aber auch als „verblissenes Idol“ längst geschlagener Schlachten (Thomas Ruster) dazu ein, den eigenen Gedanken freien Lauf zu lassen, sie zu prüfen – und gegebenenfalls auch zu ändern. Denn: „Gott nimmt uns unsere weltlichen Probleme nicht ab, er erspart uns nicht unsere Ratlosigkeit. Man sollte daher auch in der Kirche nicht so tun, als ob es doch so sei.“

Andreas R. BATLOGG, München

Ein Denker mit Bodenhaftung

Die Biographien sind geschrieben. Nicht ohne Grund hat Karl Heinz Neufeld 1994 die Doppelbiographie *Die Brüder Rahner* veröffentlicht. Der Jüngere (Karl) und der Ältere (Hugo) waren einander zeitlebens verbunden. Von Juni 1936 bis Oktober 1939 und dann von 1948 bis 1963 lebte und dozierte Karl Rahner wie sein Bruder in der Tiroler Landeshauptstadt. Als er im Herbst 1981 dorthin zurückkam, war Hugo bereits seit dreizehn Jahren tot. Die beiden nahmen inhaltlich vielfältig aufeinander Bezug – mehr, als Klischees und Anekdoten zu erzählen wissen, die sich oft darin erschöpfen, die beiden hätten mit dem Metermaß geschaut, wer mehr publiziert hätte.

Die 1999 gestartete Edition der *Sämtlichen Werke* in Karl Rahners Hausverlag Herder kam 2018 zu ihrem glücklichen Abschluss: Auf 32 Bände angelegt, sind es



am Ende 40 Bände geworden: Sechs Bände sind in zwei und ein Band in drei Teilbänden erschienen. Gelegentlich hört man auch noch die blankes Unwissen offenbarende Frage, warum es nach den zwischen 1954 und 1984 erschienenen 16 Bänden seiner *Schriften zur Theologie* überhaupt eine Gesamtedition gebraucht habe: Tatsächlich enthielten diese nur ungefähr ein Drittel von Rahners reich verzweigtem Œuvre, das Karl Lehmann einmal als ein

„nahezu unüberschaubares Riesengebirge“ bezeichnete.

Wie jedes große Werk ist auch das Rahners nicht davor gefeit, als „Steinbruch“ genutzt und missbraucht zu werden: Dann müssen aus dem Zusammenhang gerissene Zitate als „Stimmzettel“ für Anliegen herhalten, die es zu Lebzeiten Rahners so gar nicht gab. Das bleibt auch anderen großen Autoren nicht erspart. „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas erfahren hat“ – ist ein prominentes Beispiel dafür: ein auf einen Kalenderspruch reduzierter Aphorismus, oft dem Kontext völlig entfremdet.

Karl Lehmann wies 1994 auch darauf hin, Rahner sei „für viele ein Meister des Denkens und ein ungewöhnlicher Seelsorger“ gewesen: „Das Ausbleiben seiner Wegweisungen und Zwischenrufe, die für ein halbes Jahrhundert nicht wegzudenken waren, hat eine Lücke hinterlassen, die nicht geschlossen werden kann.“

Was heißt es heute, Karl Rahner zu ehren? Aus den meisten Lehrplänen ist er schnell verschwunden. Die Bologna-Reform hat er nicht überlebt: „zu schwer“, „zu langatmig“, „nicht mehr vermittelbar“. Solche Urteile stehen in eklatantem Widerspruch zu der Einsicht, dass Rahners Werk „bahnbrechend“ war, „Schleusen geöffnet“ hat – und wie die hymnischen Zuschreibungen alle heißen.

Er verlor dabei nie die Bodenhaftung: Immer war er auch Seelsorger – als Prediger, Beichtvater, Ratgeber, bei Exerzitien.

Manchmal ganz praktisch, wenn er etwa – in den 1950er-Jahren in Innsbruck, wo im Jesuitenkolleg ein monastischer, für Jesuiten eigentlich unüblicher Lebensstil gepflegt wurde – Lebensmittel aus der Küche für mittellose Familien abzweigete. Oder wenn er einer Studentin beim Abtippen ihrer Diplomarbeit half. Oder wenn er sich für Jugendliche einsetzte, die aus dem Knast kamen.

Aufmerksamkeit tat Rahner gut. Elfriede Oegg war weit mehr als seine (letzte) Sekretärin. Ohne sie wäre Rahner womöglich verlottert. „Lieblosigkeit und soziale Verwahrlosung“ machte Herbert Vorgrimler in seinen Erinnerungen und Notizen (*Theologie ist Biographie*, 2006) im Jesuitenorden aus. Seinerzeit brachte mich das auf die Palme. Nach 39 Ordensjahren weiß ich besser, was er damit meinte. Rahner schätzte soziale Kontakte und Fürsorge mehr, als er es ausdrücken konnte. Der „große“ Rahner, international bekannt und gefragt, konnte klein sein, verletzlich, verwundbar – eben menschlich. In dem für 2004 geplanten, erst zwei Jahre später erschienenen Sammelband *Begegnungen mit Karl Rahner* (Herder 2006), in dem Weggefährtinnen und Weggefährten in von Melvin E. Michalski geführten Interviews Erinnerungen ausbreiteten, zeigt sich auch ein weinender und erschöpfter Rahner. Es gab, erfährt man, auch den ungeduldigen, den nachdenklichen Rahner, der nicht schnelle Antworten parat hatte, den priesterlichen ebenso wie den verspielten Rahner, den

vom Schreiben „besessenen“ ebenso wie den naiven oder den verzweifelten Rahner.

Karl Rahner hat sich verbrauchen lassen. Ohne ihn wären Theologie und Kirche ärmer. Ein „Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung“ wird seit 1985 ausgelobt. Das in Innsbruck eingerichtete Karl-Rahner-Archiv zog 2007 nach München um. Die Corona-Pandemie hat die 2009 ins Leben gerufene jährliche „Rahner Lecture“ in München ausgebremst: Karl Lehmann, Herbert Vorgrimler, Thomas F. O’Meara, Günther Wassilowsky, Karl H. Neufeld oder Jörg Splett waren unter den ersten Rednern.

Es ging und geht nicht darum, einen „Großen“ künstlich in Erinnerung zu halten. Das tut sein Œuvre selbst. Rahner war kein „Kirchenvater“. Trotzdem durfte er auf einem von Mariano Delgado und Volker Leppin im Juni 2023 organisierten interdisziplinären Symposium über Kirchenlehrerinnen und Kirchenlehrer in Fribourg (Schweiz) nicht fehlen. Ich habe ihn dort als „Denkvater“ vorgestellt.

Rahner war nicht daran interessiert, dass seine Theologumena papageienhaft nachgeplappert werden. Er hat keine „Schule“ gegründet. Er wollte niemanden auf sich einschwören. Rahner drang darauf, dass in der Theologie gedacht, wenn nötig bohrend nachgedacht wird: „Das Denken früherer Geschlechter (und wäre es zu Ergebnissen in Form konziliarer Formulierungen gekommen) ist niemals ein Ruhe-

bett für das Denken späterer Geschlechter. Definitionen sind viel weniger ein Ende als ein Anfang.“ Steril, blutleer wurde für ihn zunehmend der vorkonziliare „Theologiebetrieb“ – unbrauchbar und untauglich für Seelsorge und Verkündigung. „Weil wir die letzte Interpretation unseres Lebens brauchen, die anders nicht zu haben ist, müssen wir Theologie des Lebens und Sterbens Christi treiben. Warum geschieht es so wenig in der heutigen Christologie?“, fragte Rahner.

Sein Nachdenken – darin täuschten sich manche – ist nicht ohne die viel zitierte „Anstrengung des Begriffs“ zu haben. Sie lohnt. Dass Theologie und Kirche seinem Beitrag viel verdanken, wird die Zukunft zeigen.

Die Rahner-Interpretationsindustrie läuft schon lange heiß, und sie ist längst nicht an ihr Ende gekommen. Ein „Rahnerjargon“ ersetzt allerdings nicht die Lektüre Rahners. Mühsam kann sie sein – aber immer bereichernd.

*Quelle (Auszüge):
Christ in der Gegenwart 10/2024, 12-14.*

Zur Person: Der Jesuit Andreas R. BATLOGG hat in Innsbruck, Israel und Wien studiert und ist promovierter Theologe und Publizist. Bis 2017 war er Chefredakteur der Monatszeitschrift „Stimmen der Zeit“ und ist Mitglied des Seelsorgeteams von St. Michael in München.



Thomas RUSTER, Dortmund

Um eine Hoffnung ärmer?

Sehr oft kommt das Wort „endgültig“ in *Karl Rahners* Schriften vor, begleitet meistens von den Äquivalenten unwiderruflich, unüberbietbar, unüberholbar, irreversibel, absolut, unbedingt.

Man könnte meinen, dass bei Theologen, die mit dem absoluten Gott zu tun haben, solche Worte leicht aus der Feder fließen. Aber bei Rahner hat es mit der Endgültigkeit eine ganz besondere Bewandnis.

Der unbegreifliche Gott

Die Endgültigkeit ist eine Kategorie, die bei Rahner unauflöslich mit dem Heil verknüpft ist. Aber was ist denn schon endgültig im Leben? Da mag jemand sagen: „Jetzt ist endgültig Schluss!“, aber schon im nächsten Augenblick kann alles anders sein. Solange das Leben im Fluss ist, gibt es keine Endgültigkeit. Erst der Tod ist endgültig. Bei Rahner liegt eine enge Beziehung zwischen Tod und Heil, beziehungsweise, da Gott unser Heil ist, zwischen Todeserfahrung und Gotteserfahrung vor. Die Evidenz seiner anthropologisch gewendeten Theologie erwächst aus der Evidenz des Todes.

Wenn Rahner über Gott spricht, dann versäumt er es nie, ihn den unbegreiflichen, unergründlichen, unendlichen, unumgreifbaren, unsagbaren, den schweigenden, den namenlosen, den weiselosen, den we-



gelosen zu nennen. Gott ist das dunkle, schweigende Geheimnis, die schweigende Leere. Die Erfahrung Gottes ist zutiefst zwiespältig: strahlend, aber auch finster, ja, wie er einmal sagt: „finsterer als die Absurdität etwa bei Sartre und Camus“ (JL, 68). Was ist das für ein Gott?

Der biblische Gott ist es entschieden nicht. Denn dieser ist nicht schweigend, sondern er hat viel gesagt, so viel, dass die Exegetinnen und Exegeten bis heute nicht an ein Ende kommen. Und er ist nicht namenlos. Über die Offenbarung des Namens Gottes in Ex 3,14 geht Rahner rasch hinweg; er ordnet sie dem polytheistischen Kontext zu, wo man glaubte, mit einem Gott „ganz bestimmte eigenartige Erfahrungen gemacht zu haben“ und sich von daher berechtigt sah, ihm einen Eigennamen zu verleihen – „aber von diesen Gottesnamen im Plural soll hier nicht gesprochen werden“ (GK, 56). Was hat er sich gedacht, als er immer wieder betete: „Geheiligt werde dein Name“? Welchen Gott meinte er?

Die Eschatologie ist bei Rahner in die Endgültigkeit des Todes hinein verschlungen. Er wagt es zu sagen, aller Unerlöstheit der Welt zum Trotz: Die in der Auferstehung Jesu gegebene „unüberholbare [...] Nähe Gottes“ ist „das gekommene Reich Gottes“, und es bleibt jetzt nur noch die Frage, ob jemand diesen nahegekommenen Gott annimmt oder nicht“ (GK, 274). Ein Reich, in dem sich Friede und Gerechtigkeit küssen, ist nicht mehr zu erwarten, geschweige denn ein neuer Himmel und eine neue Erde. Für Rahner sind das nur „zeitgebundene Bilder“, die auf ihre Weise ausdrücken, was auch ohne sie in der christlichen Anthropologie gesagt werden kann - „und sonst nichts“ (GK, 416). Das biblische Zentralwort Gerechtigkeit, das Hoffnungswort all derer, die die Ungerechtigkeit der Welt nicht als das letzte hinnehmen wollen, es hat der Endgültigkeit im Tod den Platz räumen müssen. Rahners Theologie hat die Welt um eine große Hoffnung ärmer gemacht. Erklärt das vielleicht die Verzagtheit, die fehlende Hoffnungsenergie der von Rahner geprägten Generation der Christinnen und Christen?

Rahners Ansatz hatte, dies ist ein anderer Aspekt seiner Modernisierung des Christentums, den unschätzbaren Vorteil, die finstere, modernefeindliche katholische Theologie der Zwischenkriegszeit mit ihrem autoritären Gottesbild und ihrer Gehorsamsforderung, jenem „bewussten und freiwilligen Ineinandergreifen von Obrigkeit und Untertanenschaft“ in Kirche und

Welt, von der noch Erich Przywara sprach, und auch den katholischen Imperialismus eines Karl Adam und Genossen („Am katholischen Wesen wird die Welt genesen“) mit einem Schlag von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Mit einem Schlag war der katholische Antimodernismus vergessen. Die katholische Kirche war in der Gegenwart, in den Akademien, in der Öffentlichkeit angekommen. Was wäre zu seinen Zeiten willkommener gewesen?

Rahner, das kann man unbefangen sagen, hatte in seiner Theologie einen Bund mit dem Tod geschlossen. Der Lohn, der ihm und allen, die seinen Gedanken folgten, dafür zuteilwurde, war überreich: eine absolute Erlösungsgewissheit, die nicht mehr an fragwürdige Konstrukte wie den Sühnetod gebunden war. Eine Universalität des christlichen Wahrheitsanspruchs, die alle Menschen umfasste, auch die, die den expliziten Glauben nicht teilen oder gar nie von ihm gehört haben. Denn die auf die Endgültigkeit ausgerichtete Verwiesenheit auf Gott ergibt sich ja schon aus dem Wesen des Menschen, sie ist auf Offenbarung nicht angewiesen.

Die Schlagseiten sind indessen nicht zu übersehen: Bibelferne, Jesusferne, überhaupt der Versuch, christliche Theologie ohne Rücksicht auf den Gott der Bibel zu entwerfen; das Stillstellen der messianischen Hoffnung über die Proklamation einer angeblichen Endgültigkeit hinaus.

Quelle (Auszüge):

Herder Korrespondenz 78 (2024) 17-19.

Zur Person: Thomas RUSTER war bis 2021 Professor für Dogmatik und Systematische Theologie an der TU Dortmund. Er fragte er nach der Möglichkeit einer Theologie inner-

halb einer evolutiven Denkweise, die auf den (er-)lösenden Herrschaftsgestus einer überlegenen Wahrheitsinstanz verzichtet

Anselm GRÜN, Münsterschwarzach

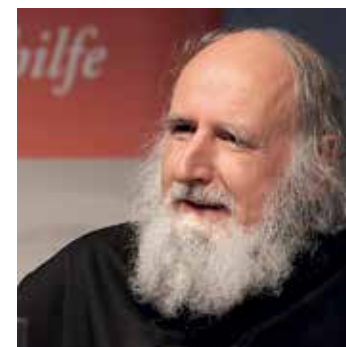
Protagonist der Freiheit

Von Regenten im Priesterseminar höre ich oft, dass die jungen Theologiestudenten an Karl Rahner vorbeigehen. Teilweise lehnen sie ihn ab. Vielleicht ist er ihnen zu schwierig, aber manchen ist er auch zu modern. Für mich, der ich vor 50 Jahren über ihn meine Promotion geschrieben habe, ist er ein Theologe, der mich auch heute noch nach wie vor inspiriert.

Natürlich geht es nicht darum, Karl Rahner zu kopieren. Das wäre gegen seine eigene Intention. Er versteht sich als Anreger, der herausfordert, selbstständig und in Freiheit weiterzudenken und den Glauben in die aktuelle Zeit hinein zu übersetzen.

Rahners Wirken war vielfältig. Er hat Vorträge über pastorale Themen gehalten. Er hat in der Görres-Gesellschaft den Dialog mit den Naturwissenschaften gepflegt und in der Internationalen Paulusgesellschaft den Austausch mit marxistischen Philosophen gesucht. Er hat maßgebliche Impulse beim Zweiten Vatikanischen Konzil gegeben und auch für die Synode der westdeutschen Bischöfe im Jahre 1971.

Rahner hat seine Theologie auch im Dialog mit der Psychologie und mit der modernen Exegese entfaltet. Der Dialog mit der



Psychologie Jungs wird erkennbar, wenn Rahner vom übernatürlichen Existenzial des Menschen spricht. Rahner geht davon aus, dass Jesus im Tod die Wirklichkeit seines Geistes eingestiftet hat in den Grund der Welt, in das, was C.G. Jung das kollektive Unbewusste nennt. So ist unsere Welt immer schon geprägt vom Geist Jesu, der im Unbewussten jedem Menschen begegnet.

Der Dialog mit der Psychologie und mit der Exegese wird in Rahners heilsgeschichtlicher Christologie sichtbar, die er vor allem in seinen späteren Jahren mehr und mehr betont hat. Auch wenn ihm manche Theologen vorwerfen, dass er die moderne Exegese kaum berücksichtigte, kann man in den späten Schriften erkennen, dass er durchaus die exegetische Forschung studiert hat. Die heilsgeschichtliche Christolo-



gie geht von der Erfahrung des Menschen aus, der von seiner Not und von der Absurdität seines Lebens auf Jesus schaut, wie ihn die Evangelien verkünden.

Dass Rahner etwas von der Exegese verstanden hat, wird daran erkennbar, wie er die Erlösung durch das Kreuz versteht. Rahner versucht zwar, sein Verständnis als Fortschreibung der alten Erlösungslehre darzulegen. Doch er vermeidet alle Aussagen einer Sühnetheologie oder einer Theologie, die davon ausgeht, der Tod Jesu am Kreuz sei notwendig gewesen, damit Gott uns unsere Schuld vergibt. Rahner ist einverstanden mit dem Verständnis von Erlösung, wie sie das Lukasevangelium beschreibt. Lukas versteht den Tod Jesu als Schauspiel. Wer dieses Schauspiel anschaut, geht verwandelt nach Hause.

Indem wir den Tod des wahrhaft gerechten Menschen schauen, werden wir gerecht, werden wir ausgerichtet auf Gott.

Karl Rahner zwingt uns zu denken und unsere Gedanken immer im Dialog mit der jeweiligen Philosophie und Psychologie zu entwickeln. Das ist eine bleibende Herausforderung. Da die Dialogpartner heute andere sind als zur Zeit Rahners, wird unser Dialog auch anders aussehen. Aber das Anliegen, unseren Glauben immer im Dialog mit den Menschen zu entwickeln, bleibt nach wie vor gültig. Natürlich müssen wir heute eine andere Sprache finden, um die Herzen der Menschen zu berühren. Doch Rahner verwendet nicht nur eine oft schwierige theologische Sprache; in seinen

Predigten spricht er eine emotional berührende Sprache. In unser Abtei lesen wir bei der Vigil vor großen Festen – wie Weihnachten, Epiphanie, Fronleichnam – nach wie vor gerne seine Predigten aus dem „Kleinen Kirchenjahr“ vor. Da spüren wir den spirituellen Menschen mit einem tiefen Glauben und mit der Fähigkeit, jeden Menschen in seiner Sehnsucht nach einem existenziellen Glauben anzusprechen.

Hans Küng nennt Rahner „Protagonist der Freiheit in der Theologie“. Diese Freiheit im Denken hat er auch mir vermittelt. So fühle ich mich der Rahner'schen Theologie verpflichtet, indem ich mich selber immer wieder in aller Freiheit frage: Was verstehe ich unter Gott? Was heißt Erlösung für mich? Wer ist für mich Jesus Christus? Was bedeutet für mich ewiges Leben? Diese Freiheit im Denken täte uns heute allen gut. Wenn die Menschen unsere Freiheit im Denken erkennen, werden sie sich auch wieder für katholische Theologie interessieren.

*Quelle (Auszüge):
Herder Korrespondenz 78 (2024) 13-14.*

*Zur Person:
Anselm GRÜN ist Mönch der Benediktinerabtei Münsterschwarzach und geistlicher Begleiter und Kursleiter in Meditation, Fasten, Kontemplation und tiefenpsychologischer Auslegung von Träumen. Er hat über Karl Rahners Beitrag zur Kreuzestheologie dissertiert und wurde als Autor spiritueller Bücher bekannt.*



Hans SCHELKSHORN, Wien

Neue Rechte, Demokratie und Christentum

In welchem Verhältnis steht das Christentum zu neorechten Parteien? Warum eine Synthese zwischen Christentum und neorechter Ideologie „eine Pervertierung christlicher Moral“ wäre.

In der Öffentlichkeit werden neorechte Parteien oft unter dem Stichwort „Populismus“ abgehandelt. In der Alltagssprache suggeriert „Populismus“ eine weithin ideologiefreie Politik, die sich bloß den schwankenden Stimmungen des „Volkes“ anpasst. In dieser Diagnose liegt jedoch eine gefährliche Verharmlosung neorechter Parteien, die durchaus einer ideologischen Matrix folgen. Die Ideologie „populistischer“ Bewegungen ist bereits vor Jahrzehnten von Alain de Benoist, dem Chefideologen der „Nouvelle Droite“ in Frankreich, entwickelt worden. Alain de Benoist grenzt die Neue Rechte in zweifacher Hinsicht vom alten Faschismus ab.

Neue Rechte orientiert sich an homogener Demokratie der Antike ...

Erstens wird der „alte“ Rassismus durch einen „Ethnopluralismus“, d.h. durch das Prinzip der Anerkennung verschiedener



Ethnien und Kulturen in ihrem jeweiligen Territorium, ersetzt. Zweitens verzichtet die Neue Rechte auf die Option einer gewaltsamen Beseitigung der liberalen Demokratie. Die Neue Rechte verfolgt vielmehr das Ziel einer radikalen „Reform“ der Demokratie, die sich an der direkten und ethnisch homogenen Demokratie der Antike orientiert. Tatsächlich hatte Perikles, worauf de Benoist ausdrücklich hinweist, 451 v. Chr. das Gesetz erlassen, dass athenischer Bürger nur sein kann, wer sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits von Athenern abstammt.

... und stellen Universalität der Menschenrechte in Frage

In diesem Sinn muss nach de Benoist die Demokratie wieder in eine Gemeinschaft von Bürgern, die durch eine gemeinsame Abstammung miteinander verbunden sind, d.h. in eine „organische Demokratie“, um-

gewandelt werden. Die liberale Idee vorstaatlicher Menschenrechte lehnt de Benoist als eine gefährliche Ideologie, die durch das Christentum und die Aufklärung hervorgebracht worden ist, kategorisch ab. Hegels Deutung der Menschenrechte als Institutionalisierung christlicher Moral wird somit von de Benoist als historische These affirmiert und zugleich inhaltlich negiert. Neorechte Parteien stellen daher die Universalität der Menschenrechte in Frage.

Aushöhlung der modernen rechtsstaatlichen Demokratie

Da die ethnisch verstandene „Nation“ über die Menschenrechte gestellt wird, höhlt eine neorechte Politik die moderne rechtsstaatliche Demokratie von innen her aus. Aus diesem Grund versuchen neorechte Parteien im Namen einer völkischen Ideologie, wie dies heute in Ungarn und Polen beobachtet werden kann, die Medien unter ihre Kontrolle zu bringen und die Gewaltenteilung zu schwächen – insbesondere die Unabhängigkeit der Justiz und hier wiederum vor allem das Verfassungsgericht.

Gewiss: Auch liberale Demokratien bauen, wie selbst Habermas konzidiert, nicht allein auf dem universalistischen Prinzip der Menschenrechte auf, sondern auch auf einem bestimmten Konsens „nationaler Identität“. Die neorechte Ideologie löst jedoch die Spannung zwischen universalistischen Menschenrechten und partikularen Ideen nationaler Identität einseitig zugunsten der Nation auf.

„Verteidiger des christlichen Abendlandes“ mit „antichristlicher Sicht“

In der Frage, wie die Ethnie inhaltlich näher bestimmt wird, knüpfen die neorechten Parteien jeweils an lokale nationalistische Traditionen an. Alain de Benoist vertritt eine antichristliche, dezidiert „heidnische“ Sicht der französischen Nation. In ihrer Reaktion auf den politischen Islam verstehen sich jedoch in jüngerer Zeit zahlreiche neorechte Parteien paradoxerweise als „Verteidiger des christlichen Abendlandes“.

Christdemokrat als Leitfigur der Neuen Rechten

Der Geist neorechter Ideologie ist allerdings bereits seit längerem in andere, vor allem in christdemokratische Parteien eingesickert. Nach Jean-Marie Le Pen und Jörg Haider ist heute Viktor Orbán, ein Christdemokrat, zur Leitfigur der Neuen Rechten aufgestiegen. In der Öffentlichkeit dominiert laut Orbán „nur ein europäisch-liberales Blabla über nette, aber zweitrangige Themen“ wie „Menschenrechte, Fortschritt, Frieden Offenheit, Toleranz“ („Weltwoche“ Nr. 46/Dez. 2015). Die zentralen Themen seien jedoch das Christentum, die Nation und der Stolz. Besser kann man die neorechte Ideologie, auf der inzwischen auch die ungarische Verfassung beruht, nicht auf den Punkt bringen.

Dies bedeutet: In der Auseinandersetzung mit neorechten Bewegungen geht es nicht bloß um den legitimen demokrati-

schen Streit zwischen unterschiedlichen ideologischen Sichtweisen zu kontroversen öffentlichen Themen, sondern letztlich um den Bestand des modernen demokratischen Rechtsstaates und um die Universalität der Menschenrechte.

Pervertierung christlicher Moral

Neorechte Parteien werden heute von ultrakonservativen katholischen und evangelikalen Kreisen unterstützt, die sich auf antiliberalen Traditionen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts beziehen. Die Synthese zwischen Christentum und neorechter Ideologie beruht jedoch auf einer Pervertierung christlicher Moral, die, wie Alain de Benoist selbst immer wieder klarstellt, mit einer ausschließlich ethnisch fundierten Politik unvereinbar ist. Aus diesem Grund hatte in der Mitte des 20. Jahrhunderts der katholische Philosoph Jacques Maritain, der an der UN-Deklaration der Menschenrechte maßgeblich mitwirkte, der antiken „Bürgerfreundschaft“ die Universalität individueller Menschenrechte gegenübergestellt.

Allianzen zwischen ultrakonservativen ChristInnen und neorechten Bewegungen

Menschenrechte und rechtsstaatliche Demokratie sind eine späte Errungenschaft Europas. Nach dem Scheitern der Ersten Republik fand Österreich erst nach 1955 zu einer stabilen Demokratie. Dies sollte uns

vor einer gewissen Arroganz gegenüber dem Scheitern demokratischer Aufbrüche in anderen Weltregionen bewahren.

Auch die katholische Kirche hat sich erst im II. Vatikanischen Konzil in aller Klarheit zu Menschenrechten und Demokratie bekannt, eine Weichenstellung, die heute fatalerweise durch Allianzen zwischen ultrakonservativen ChristInnen und neorechten Bewegungen wieder in Frage gestellt wird. Die christlichen Kirchen stehen daher vor der historischen Herausforderung, dem Wiedererstarken eines illiberalen christlichen Autoritarismus entgegenzutreten.

Quelle: Medienportal der Universität Wien (Gastbeitrag am 4. Jänner 2018).

Zur Person: Johann SCHELKSHORN ist Vorstand des Instituts für Christliche Philosophie an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Seine Forschungsbereiche sind: Theorien der Moderne, Religionsphilosophie, Ethik, interkulturelle Philosophie.

Gruppengeist und gute Laune

Christina M. KREINECKER im Gespräch

Wie lange lehren Sie schon bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Seit über 13 Jahren. Mein erster Theologischer Fernkurs war in Tainach in Kärnten im Sommer 2010 während einer Hitzewelle. Ich habe die Woche in sehr guter Erinnerung, vor allem die erste Begegnung mit den Teilnehmenden und die Zweisprachigkeit vor Ort.

Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Bei den Theologischen Kursen lehre und prüfe ich das Modul „Neues Testament“.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Mir ist wichtig zu hören, was Kursteilnehmende am NT besonders interessiert und womit in der Bibel sie sich leicht und schwer tun. In den Kursstunden lege ich Wert auf den historischen Kontext. Denn die sozial-historischen Gegebenheiten zur Abfassungszeit der Texte zu kennen, kann vor so manchen Missverständnissen in der Auslegung bewahren. Auch die Berücksichtigung des nachösterlichen Charakters und der Aussageabsichten der unterschiedlichen Textformen sind mir ein großes Anliegen, weil sie für ein Verständnis der Bibel schon oft „die halbe Miete“ sind.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Natürlich, lehren und lernen gehen Hand in Hand. In den Fragen, Diskussionen und Gesprächen mit den Kursteilnehmenden eröffnen sich stets neue Perspektiven. Spannend finde ich zu hören, mit welchen Vorkenntnissen und persönlichen Erfahrungen Menschen an die Bibel herangehen. Wenn Teilnehmende aus unterschiedlichen christlichen Kontexten anwesend sind, staune ich immer wieder, welch hohen Stellenwert die Bibel vor allem in protestantischen Kreisen hat. Da erlebe ich die Theologischen Kurse als einen Ort der Begegnung und der gegenseitigen Bereicherung.

Welche Erfahrung bei den Theologischen Kursen haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Da gibt es viele Highlights, beginnend bei der ausgezeichneten Organisation und Betreuung vor Ort. Ein Highlight sind für mich der Gruppengeist und die gute Laune unter den Teilnehmenden. Als Lehrende stoße ich meist dann zu einer Gruppe, wenn sich bereits eine Dynamik entwickelt hat. Diese Dynamik ist jedes Mal ein bisschen anders, aber stets motivierend und inspirie-



rend. Besonders gute Erfahrungen habe ich auch in Gesprächen mit Teilnehmenden in und nach den Prüfungen gemacht.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Gemeinsam mit einem Team von PostDocs und Doktoratsstudierenden forsche ich derzeit intensiv an neutestamentlichen Bibelhandschriften in mehreren Sprachen. Neben der Erstellung von wissenschaftlichen Texteditionen interessieren mich Fragen zur Weitergabe des Bibeltextes über die Jahrhunderte, und wo sich gegenseitige sprachliche Beeinflussungen in den alten Bibelübersetzungen feststellen lassen.

Von welcher Theologin/welchem Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Von vielen: von der Weisheit im AT, von Paulus in 1Kor 15 und vom Autor des lukianischen Doppelwerks, der die Zeitgeschichte mit der Heilsgeschichte verbindet. Dem päpstlichen Lateiner Reginald Foster danke ich direkten Zugang zu theologischer Literatur über Klassiker wie Augustinus und Thomas von Aquin hinaus. Besonders inspiriert haben mich auch der Systematiker Gottfried Bachl, der Fundamentaltheologe John Fuellenbach und der neutestamentliche Textforscher David Parker.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Da gibt es viele. Wenn ich mich auf eine Stelle festlegen muss, dann ist es Jes 45,7.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Zur Person: Prof. DDr. Christina M. KREINECKER ist Professorin für Neues Testament in Leuven (Belgien). Seit 2010 lehrt sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN Neues Testament.



Mehrere gleichzeitig, arbeitsbedingt und in der Freizeit. Dazu gehört im Moment das Büchlein „Leven met Ignatius“ des Jesuiten Nikolaas Sintobin, da kann ich bei der Lektüre auch gleich mein Niederländisch aufbessern.

Welche Musik hören Sie gerne?

Quer durch den Gemüsegarten und ganz nach Lust und Laune. Von Gregorianik und Barock über Evergreens, Blasmusik und Hard Rock bis zu atonaler und experimenteller Musik ist von allem ein bisschen dabei, sicherlich Henry Purcell und die Red Hot Chili Peppers.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Derzeit Sport. Ich sitze viel am Schreibtisch und freue mich über Bewegung als Ausgleich.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Ich komme aus der Diözese Linz und bin dort mit Sternsingen, Ministrierten, Jungscharlager und Burg Altpernstein im Geist des 2. Vatikanum aufgewachsen. Das Leben mit all seinen Sorgen und Freuden (vgl. GS 1) ist auch mein kirchliches Zuhause.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Da ich in Belgien lebe, recht einfach: mit Freunden und Familie in Österreich.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Zunächst die Ziele unserer Forschungsprojekte. Außerdem würde ich gerne einmal im Pazifik surfen.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!



Studienreise Ravenna, San Vitale

(c) Erhard Lesacher



Scan mich ein!

THEOLOGISCHE KURSE
Institut Fernkurs für theologische Bildung
Wiener Theologische Kurse
AKADEMIE am DOM

1010 Wien, Stephansplatz 3
Tel.: +43 1 51552-3703
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

Qualitätstestiert nach LQW und Ö-Cert | Mit freundlicher Unterstützung von:

Österreichische
Bischofskonferenz

KATHOLISCHE KIRCHE
Erzdiözese Wien

FORUM
Katholischer
Erwachsenenbildung
in Österreich

Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung